

Beiträge zur Politischen Wissenschaft

Band 127

Leben, Tod und Entscheidung

**Studien zur Geistesgeschichte
der Weimarer Republik**

Herausgegeben von

**Stephan Loos
Holger Zaborowski**



Duncker & Humblot · Berlin

STEPHAN LOOS / HOLGER ZABOROWSKI (Hrsg.)

Leben, Tod und Entscheidung

Beiträge zur Politischen Wissenschaft

Band 127

Leben, Tod und Entscheidung

Studien zur Geistesgeschichte
der Weimarer Republik

Herausgegeben von

Stephan Loos
Holger Zaborowski



Duncker & Humblot · Berlin

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten
© 2003 Duncker & Humblot GmbH, Berlin
Fotoprint: Werner Hildebrand, Berlin
Printed in Germany

ISSN 0582-0421
ISBN 3-428-11059-5

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☉

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	7
<i>Holger Zaborowski</i>	
Leben, Tod und Entscheidung Die Philosophie Martin Heideggers in zeit- und ideengeschichtlicher Perspektive.....	11
<i>Alfred Denker</i>	
Die Neubelebung der Philosophie in dürftiger Zeit – Martin Heidegger und Karl Jaspers (1919-1933).....	33
<i>Stephanie Bohlen</i>	
Sein, Leben, Geschichte Zur phänomenologischen Kritik an der Lebensphilosophie.....	57
<i>Johannes Schaber OSB</i>	
Phänomenologie und Mönchtum Max Scheler, Martin Heidegger, Edith Stein und die Erzabtei Beuron.....	71
<i>Christoph Stumpf</i>	
Paradigmenwechsel in der vergleichenden Rechtswissenschaft Von der Universalrechtsgeschichte und der Rechtsethnologie bei Josef Kohler zur modernen Rechtskomparatistik bei Ernst Rabel.....	101
<i>Bernhard Casper</i>	
Erlebnis und Ereignis – Zum Geschick und zur Bedeutung zweier Worte.....	115

Atwin Letzkus

Menschliches Sein in der Entscheidung Helmuth Plessners anthropologische Wende der Philosophie.....	133
--	-----

Michael Mack

Transzendentaler Messianismus und die Katastrophe der Entscheidung Anmerkungen zu Carl Schmitts und Walter Benjamins Eschatologie.....	155
---	-----

Stephan Loos

Carl Schmitt – ein deutsches Trauerspiel Dezision und politische Souveränität in der Politischen Theologie.....	167
--	-----

A. Dirk Moses

The „Weimar Syndrome“ in the Federal Republic of Germany The Carl Schmitt Reception by the Forty-Fiver Generation of Intellectuals.....	187
--	-----

Autorenverzeichnis.....	211
-------------------------	-----

Einleitung

Im Rückblick auf das 20. Jahrhundert zeigt sich dem Betrachter eine Dekade, die wie kaum eine andere Karriere gemacht hat und mit einer stereotypen Charakterisierung in das allgemeine Bewusstsein eingegangen ist: die „goldenen Zwanziger“. Kaum ein anderes Jahrzehnt ist derart mit einem einzigen Epitheton verbunden. Es handelt sich, weit präziser gefasst, um die Zeit zwischen dem Ende des Ersten Weltkrieges und dem Beginn der nationalsozialistischen Diktatur, die durch einen sehr ambivalenten goldenen Glanz gekennzeichnet ist. Die Zeit der Weimarer Republik nur als „Katastrophenjahre“ auf dem Weg zur Machtergreifung durch die Nationalsozialisten zu interpretieren, bedeutete nicht nur, diese Zeit lediglich im Lichte ihres Endes zu sehen, sondern auch ihre spezifische Ambivalenz zu missachten. Die eigenartige Paradoxie avantgardistischer sozio-kultureller Neuerungen einerseits und kulturpessimistischer Modernekritik andererseits stellt eines der wesentlichen Charakteristika dieser Periode dar.

In noch einem anderen Sinne fasziniert die Weimarer Republik den zeitgenössischen Betrachter: Wie in einem Spiegel nämlich reflektiert sie eine Gegenwart, die überlieferter Sinndimensionen verlustig ging und zwischen der Scylla von Resignation und Verzweiflung und der Charybdis von Selbstüberschätzung und eitler Anmaßung Orientierung für ein gelungenes Leben sucht. Waren die Jahre vor dem Ersten Weltkrieg bereits durch die Ankunft der Moderne geprägt, so wurde sie in den zwanziger Jahren erstmals auf umfassende Weise soziokulturelle Realität. Die „Klassische Moderne“¹ mit ihren ästhetischen und philosophischen Strömungen, den Entwicklungen in Naturwissenschaft und Technik sowie ihren sozio-kulturellen Veränderungen fand im Deutschland der Weimarer Republik ihre ungehinderte Durchsetzung – und ihre größte Krise.

Dass immer wieder von den „zwanziger Jahren“ die Rede ist, zeigt sehr deutlich, dass unsere Epoche hier ihren Anfang genommen hat: Die Zerstörung der so genannten alteuropäischen Ordnung, die Desillusionierung kühner, wenn

¹ Nach Detlef Peukert erweist sich der dem kunstgeschichtlichen Diskurs entnommene Begriff der „Klassischen Moderne“ als „zur Kennzeichnung der ganzen soziokulturellen Epochenlage [...] nützlich“. Vgl. *D. Peukert, Die Weimarer Republik. Krisenjahre der Klassischen Moderne*, Frankfurt a. M. 1987.

oft sogar hybrider Menschheitsträume oder die Erfahrung einer selten auch nur geahnten Sinnlosigkeit zeigen die paradoxe Dialektik der Aufklärungsepoche, deren Licht sich im Bombennebel des Ersten Weltkrieges genauso verdunkelte wie es in den Geschützfeuern der Materialschlachten neu erstrahlte. Wer die Gegenwart verstehen will, kann daher nicht umhin, die Weimarer Republik und ihre Kultur als Gründungsurkunde einer Zeit zu verstehen, die sich *via negativa* durch das definiert, was vor ihr war: der Postmoderne, unserer Epoche. Das Erleben dieser krisenhaften Modernität prägt das geistige Klima der Weimarer Republik. Es drückt sich in exemplarischer Weise in den Leitworten „Leben“, „Tod“ und „Entscheidung“ aus, die daher aufgrund ihrer paradigmatischen Bedeutung als Interpretamente der Weimarer Republik betrachtet werden können.

Leben – das ist die Sehnsucht nach Wirklichkeit, Intensität und Ursprünglichkeit, Kreativität und Vitalität, zuweilen bis zum Exzess, das Bedürfnis nach Sicherheit und Ordnung, in allem auch die Erfahrung des Scheitern und des Todes.

Tod aber – das ist die Erfahrung des Krieges, der Gefangenschaft, der Verwundungen und Krankheiten, des Hungers und der Armut, die Erfahrung des Zusammenbruchs politischer Systeme und der Krise überlieferter Sinnentwürfe, in allem auch die Notwendigkeit, Entscheidungen zu treffen.

Entscheidung aber – das ist die Aufgabe politischen Engagements, künstlerischer Form- und Selbstfindung, das Suchen nach weltanschaulicher Verbindlichkeit und die Herausforderung religiöser Bekehrung oder des Aushaltens und Gestaltens radikaler Fraglichkeit und Sinnlosigkeit.

Die Beiträge dieses Sammelbandes zeigen, inwiefern „Leben“, „Tod“ und „Entscheidung“ Schlüsselbegriffe der zwanziger Jahre sind. *Holger Zaborowski* interpretiert einige Stationen des Denkweges Martin Heideggers im Kontext der Krisenerfahrungen der Weimarer Republik. Er zeigt, inwiefern „Leben“, „Tod“ und „Entscheidung“ auch Schlüsselbegriffe des Heideggerschen Denkens sind und inwiefern sich Aporien und Ambivalenzen seines Denkens vor dem zeit- und ideengeschichtlichen Horizont deuten lassen. Die angesichts der Erfahrung des Katastrophischen sich mit neuer Radikalität stellenden Fragen, was denn der Mensch tun solle und woran er sich orientieren könne, bilden auch den entscheidenden Ausgangspunkt einer Neudefinition der Wissenschaft und des universitären Lebens. Diese Bemühungen reflektiert *Alfred Denker* anhand des Verhältnisses zwischen Martin Heidegger und Karl Jaspers. Den engeren philosophischen Kontext der Bemühungen um eine Neubestimmung der Wissenschaften zeigt *Stephanie Bohlen* in ihrer Darstellung der phänomenologischen Kritik der Lebensphilosophie: wie sich in den zwanziger Jahren zunehmend die Einsicht artikuliert, dass es dem Menschen aufgegeben ist, den Gang der Geschichte durch sein Dasein selbst zu entscheiden. *Johannes Schaber* rekonstruiert in einer kulturhistorischen Analyse das Interesse verschiedener Phänomenologen am monastischen Leben, das im Kontext der Krisenerfahrung und

neuen Sinnsuche nach dem Ersten Weltkrieg zu verstehen ist. Er exemplifiziert dies am Beispiel der Philosophen Max Scheler, Martin Heidegger und Edith Stein und ihrer Kontakte zur Erzabtei Beuron. Auch in der Jurisprudenz zeigt sich in dieser Zeit ein entscheidender Umbruch. Den Paradigmenwechsel in der vergleichenden Rechtswissenschaft erörtert *Christoph Stumpf* anhand von Leben und Werk Josef Kohlers und Ernst Rabels. *Bernhard Casper* erläutert die Begriffsgeschichte von „Erlebnis“ und „Ereignis“ als philosophischer Termini und zeigt einen gleichfalls charakteristischen Paradigmenwechsel, der sich im Werk des jüdischen Religionsphilosophen Franz Rosenzweig ankündigt: Hier wird Wirklichkeit in einer gänzlich neuen Weise erfahren. In vergleichbarer Weise spiegelt sich diese Grundkonstellation der zwanziger Jahre im Werk des Anthropologen Helmuth Plessner wider. *Alwin Letzkus* führt in Plessners Wesensbestimmung des Menschen vor ihrem zeitgeschichtlichen Kontext und befragt sie auf ihre politischen Implikationen und Konsequenzen angesichts der Verantwortung vor der Geschichte. In seiner Untersuchung des Verhältnisses von Carl Schmitt und Walter Benjamin zeigt *Michael Mack* zwei eng aufeinander bezogene, aber gleichzeitig sehr unterschiedliche Handlungsoptionen in einer als krisenhaft und katastrophisch erlebten Gegenwart. Diese Handlungsoptionen finden ihren Ausdruck in einer je verschieden artikulierten Sehnsucht nach Erlösung vor dem Hintergrund apokalyptischer Orientierungslosigkeit. *Stephan Loos* reflektiert die Theorie der Entscheidung bei Carl Schmitt als Versuch, eine verlorene Ordnung neu zu stiften, in Auseinandersetzung mit ihrer Rezeption und Kritik bei Walter Benjamin. Damit beschreibt er ein „Trauerspiel“ deutscher Geistesgeschichte. Der Beitrag von *A. Dirk Moses* zieht die Verbindungslinie bis in die Gegenwart, indem Moses danach fragt, wie die Generation der zur Zeit der Weimarer Republik geborenen Intellektuellen das Denken Carl Schmitts rezipiert und sich dadurch in ein Verhältnis zu den Spannungen und Brüchen der Weimarer Republik und ihrer eigenen Zeit setzt.